



Kurzinformationen für Lehrer_innen: **Antisemitismus**

Politischer und historischer Hintergrund:

Antisemitismus, auch Judenhass oder Judenfeindlichkeit genannt, ist so aktuell wie eh und je. Bergmann definiert Antisemitismus folgendermaßen: Beim Antisemitismus handelt es sich „nicht bloß um Xenophobie oder religiöse und soziale Vorurteile“, sondern um ein Phänomen sui generis, „eine antiliberalen und antimoderne Weltanschauung, die in der ‚Judenfrage‘ die Ursache aller sozialen, politischen, religiösen und kulturellen Probleme“ sieht. Antisemitismus ist nicht immer eindeutig erkennbar, da er oftmals unterschwellig und nicht offenkundig geäußert wird.

Es ist wichtig zu wissen, dass Antisemitismus keine Erfindung der Neuzeit ist, sondern seit Jahrhunderten tief in der europäischen Gesellschaft verankert ist und sich seither durch die Epochen der Geschichte in unterschiedlichen Formen hindurchzieht. Die entstandenen Vorurteile und Ressentiments wurden dabei nicht einfach vergessen, sondern übernommen und mit neuen Vorurteilen stetig überschrieben. Antisemitismus muss daher in seiner Kontinuität verstanden werden, da er sich seit jeher an die Gegebenheiten der Geschichte angepasst und weiterentwickelt hat. Dies macht Antisemitismus zu einem besonders vielschichtigen Problem mit Vorurteilen, die sich nicht nur hartnäckig halten, sondern sich auch widersprechen können. Im Folgenden werden die unterschiedlichen Formen und Dimensionen des Antisemitismus (vor allem in Europa und spezifisch in Österreich) präsentiert.

Die Wurzeln antijüdischer Ressentiments reichen bis in die Antike und ins Mittelalter zurück. Im Zuge des Ablösungsprozesses des Christentums vom jüdischen Glauben und der daraus resultierenden Konkurrenz der Religionen entstand die erste „Schicht“ antijüdischer Vorurteile. Der sogenannte **christliche Antijudaismus** bezeichnet die Ablehnung von Jüd_innen aus theologischen Gründen. Im Zentrum der antijüdischen Haltung steht der Vorwurf des Gottesmordes, da Jüd_innen Jesus als Messias verwarfen und somit letztendlich Mitschuld am Tod Jesus tragen sollen.

Mit der Erhebung des Christentums zur Staatsreligion in Europa verbreitete sich das antijüdische Gedankengut auch innerhalb der Gesellschaft. Zu den theologischen Vorurteilen kamen erstmals auch wirtschaftliche hinzu, als Jüd_innen aus christlichen Zünften ausgeschlossen und somit in Berufe gedrängt wurden, welche Christ_innen verboten waren. Diese Berufe beschränkten sich meist auf Handel und Geldleihe. So entstand das Vorurteil des „jüdischen Wucherers“ und des „reichen Juden“, obwohl Jüd_innen auch damals schon, als marginalisierte Gruppe, mehrheitlich den ärmeren Schichten angehörten. Diese Mischung aus Vorurteilen machte die jüdische Bevölkerung seit dem Mittelalter zur Zielscheibe feindlicher Übergriffe und Pogrome.

Mit dem Beginn der Epoche der Aufklärung ging auch die Judenemanzipation einher. Jüd_innen engagierten sich zu dieser Zeit vor allem auch politisch in fortschrittlichen



Bewegungen (zum Beispiel Liberalismus, Sozialismus), da diese im Gegensatz zu christlich-konservativen Bewegungen, die Integration von Jüd_innen nicht behinderten. So entstand das Vorurteil des „System-umstürzenden Juden“, da diese politischen Strömungen den Status Quo in Frage stellten.

Mit der Abnahme der religiösen Dominanz in Europa und dem Aufkommen der pseudowissenschaftlichen „Rassenlehre“ gegen Ende des 19. Jahrhunderts, verwandelte sich die religiös geprägte Judenfeindschaft langsam in den traditionellen **rassistischen Antisemitismus**. Jüd_innen wurden als homogene „Rasse“ definiert und ihnen wurden gesamtheitlich negative Charaktereigenschaften zugeschrieben. Sie wurden nicht nur als verschiedenartig, sondern auch als verschiedenwertig betrachtet. Darüber hinaus wurden sie zum Sündenbock allen Übels in der Welt, vor allem wenn es sich um wirtschaftliche, politische oder kulturell negative Entwicklungen handelte. Die nationalsozialistische Ideologie machte sich diesen Nährboden aus schon existierenden Vorurteilen und Ressentiments gegen die jüdische Bevölkerung zu Nutze. Jüd_innen wurden nicht mehr aus religiösen Gründen verfolgt und ausgegrenzt, sondern aus rassistischen. Der geschürte Hass mündete letztendlich in die Shoah und zum Mord von 6 Millionen Jüd_innen. Der rassistische und ökonomische Antisemitismus ist heute noch tief in der rechtsextremen Ideologie verankert.

Die Geschehnisse des 2. Weltkrieges waren nicht das Ende des Antisemitismus. Die erwähnten Ablehnungshaltungen und Vorurteile sind immer noch prävalent. Weiters mischen sich seit dem 2. Weltkrieg zwei neue Formen des Antisemitismus hinzu. Zum einen ist es der **sekundäre Antisemitismus**, welcher am besten mit der Floskel „nicht trotz des Holocausts, sondern eben wegen dem Holocaust“ zusammengefasst werden kann und vor allem in Deutschland und Österreich verbreitet ist. Jüd_innen werden dafür verantwortlich gemacht, dass sie an die schmerzlichen Verbrechen des Nationalsozialismus erinnern und darüber hinaus wird ihnen vorgeworfen, den Holocaust „auszunutzen“, um einen materiellen Nutzen in Form von Entschädigungszahlungen von Deutschland daraus zu ziehen.

Des Weiteren kam mit der Staatsgründung Israels auch ein **israelbezogener Antisemitismus** hinzu. Vor allem dieser ist oftmals nicht direkt zu erkennen, da hier Israel und nicht das jüdische Volk als vermeintlicher Adressat gilt. Gängige Motive sind eine Gleichsetzung des NS-Regimes mit der Israelpolitik und die Gleichsetzung aller Jüd_innen mit Israelis. Auch der Antizionismus, welcher Israel die Existenz als Staat abspricht, birgt antisemitische Motive. Dieser israelbezogene Antisemitismus kann sich heute durch alle Gesellschaftsschichten ziehen. Teilweise vermischen sich dabei legitime Kritik an der israelischen Besatzungspolitik oder bestimmten anderen israelischen Policies gegenüber Palästinenser_innen mit antisemitischen Argumentationsmustern, was die Abgrenzung von Kritik an israelischer Politik, Antizionismus und Antisemitismus oft erschwert. Gerade bei Schüler_innen aus Herkunftsfamilien aus dem Nahen Osten, die in der Vergangenheit oft starker antiisraelischer Propaganda ausgesetzt waren, ist hier vielfach ein zusätzlicher Gesprächsbedarf gegeben.

Antisemitismus ist damit ein vielschichtiges und komplexes Phänomen. Es gab vor allem seit der Shoah Versuche, Antisemitismus in dieser Komplexität zu definieren. 2017 hat Österreich



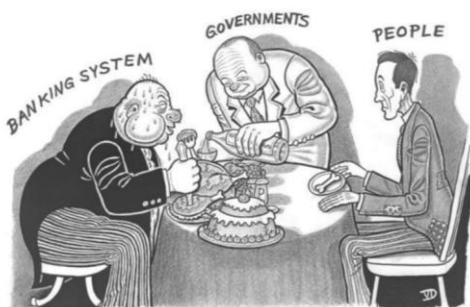
die Arbeitsdefinition der *International Holocaust Remembrance Alliance* (IHRA) angenommen, welcher als Leitfaden zur Erkennung von Antisemitismus dienen soll:

Die rechtlich nicht bindende Definition von Antisemitismus liest sich folgendermaßen: „Antisemitismus ist eine bestimmte Wahrnehmung von Juden, die sich als Hass gegenüber Juden ausdrücken kann. Der Antisemitismus richtet sich in Wort oder Tat gegen jüdische oder nicht-jüdische Einzelpersonen und / oder deren Eigentum, sowie gegen jüdische Gemeindeinstitutionen oder religiöse Einrichtungen.[...]“

An dieser Definition gibt es allerdings auch wissenschaftliche Kritik, da sie bestimmte Phänomene des Antisemitismus nicht fasst, aber auch zu vorschneller Zuschreibung von Antisemitismus gegenüber antizionistischen Argumentationen führen kann, insbesondere wenn der gesellschaftliche Kontext der jeweiligen Akteure ausgeblendet wird. Die wissenschaftliche Debatte um die genaue Abgrenzung von Antisemitismus insbesondere von Kritik an Israel ist damit bis heute nicht abgeschlossen.

Antisemitische Karikatur

Diese Karikaturen bergen antisemitische Elemente wie zum Beispiel karikaturistische äußere Erscheinungen von Jüd_innen, wie zum Beispiel eine große Nase und Augen oder dicke Lippen. Dies dient vor allem dazu sie als „hässlich“ zu brandmarken, aber perpetuiert vor allem auch den Stereotyp des „gierigen Juden“. Vor allem während des Nationalsozialismus wurden Jüd_innen auch als Tiere dargestellt und somit dehumanisiert. Des Weiteren findet sich viel Propagandamaterial, welche die Jüd_innen als grausame und kriminelle Menschen darstellt.



Viele antisemitische Karikaturen, welche heute stark verbreitet sind, zeigen Jüd_innen als Drahtzieher_innen hinter allem politischen und wirtschaftlichen Geschehen. Oft werden Karikaturen geteilt, in denen ein Jude die „Welt auspresst“ oder in Völlerei zu sehen ist.

Mögliche Auswirkungen auf den Unterricht und die Klassengemeinschaft:

Antisemitische Vorurteile und Ressentiments sind auch heute noch tief in der österreichischen Gesellschaft verankert.

Während es einerseits zu offenen antisemitischen Meldungen kommen kann, wie zum Beispiel durch ein Verunglimpfen, Leugnen oder gar Befürworten des Holocausts, kann sich Antisemitismus auch subtiler äußern und muss nicht unbedingt klar erkennbar sein.



Wie oben schon erwähnt, gibt es Formen antisemitischer Israelkritik. Antisemitismus kann sich als Israelkritik tarnen, zugleich wird der Verweis auf Antisemitismus allerdings fallweise auch benutzt, um Kritik an der israelischen Regierung zu delegitimieren.

Das Phänomen „Antisemitismus ohne Jüd_innen“ herrscht immer noch sehr stark vor. Das bedeutet, dass es zu antisemitischen Äußerungen kommen kann, auch wenn sich in der Klasse keine Schüler_innen mit jüdischem Glauben befinden. Daher ist auch dann besondere Achtsamkeit gefordert, wenn in Ihrer Klasse keine Jüd_innen sind. Das Wort „Jude“ wird unter Jugendlichen mitunter als Schimpfwort verwendet.

Interventionsmöglichkeiten bei Konflikten in der Klasse:

Falls Sie antisemitische Äußerungen mitbekommen, zögern Sie keinesfalls und sprechen das Thema als solches auch direkt an. Besprechen Sie mit Schüler_innen was Antisemitismus ist und was ihn ausmacht. Es kann hier vor allem helfen, auf die Ursprünge von Antisemitismus aufmerksam zu machen und die unterschiedlichen Dimensionen zu veranschaulichen. Viele Schüler_innen sind sich nicht bewusst, was Antisemitismus ausmacht und wie diverse Ressentiments entstanden sind.

Generell ist es ratsam, mit Schüler_innen die Themenfelder Menschenrechte, Diskriminierung und kritisches Denken zu behandeln, da diese (Wissens-)Kompetenzen auch präventiv wirksam sein können.

Wenn Sie mitbekommen sollten, dass es sich um einen israelbezogenen Antisemitismus handelt, kann es vorteilhaft sein, mit Schüler_innen zu besprechen, was eine fundierte Kritik allgemein ausmacht. Im nächsten Schritt kann dann besprochen werden, wie man fundiert und sachlich kritisieren kann, ohne in antisemitische Vorurteile zu fallen. Da der Nahost-Konflikt ein höchst aktuelles Thema ist und in der Öffentlichkeit zu starker Politisierung führt, ist es wichtig, dieses Thema sachlich anzugehen. Dazu benötigen Sie ein fundiertes Wissen zum Thema.

Literaturempfehlungen:

Deborah Lipstadt/ Stephan Pauli: Der neue Antisemitismus. Berlin, 2018.

Detlev Claussen: Grenzen der Aufklärung. Die gesellschaftliche Genese des modernen Antisemitismus. Frankfurt am Main, 2005.

Werner Bergmann: Geschichte des Antisemitismus. München, 2002.

Autor_innen: Ronya Alev, Thomas Schmidinger